Eine resolute Wirtin

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 22

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-499499

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Wirtshaus Zur knarrenden Diele

Zwischen den Weilern Grünspreitenbach und Spulart war's, als ich, ein einsamer müder Wanderer, in die alte Schenke ‹Zur knarrenden Diele› trat, ein Nachtlager zu finden. Eigentlich wollte ich bis Spulart wandern, doch trugen mich die Beine nicht mehr. Die Diele der Stube Zur knarrenden Diele knarrte, wie es sich für eine Diele der Stube der Schenke Zur knarrenden Diele gehört. Eine trübe Lampe erhellte eine Ecke des ungastlichen Raumes gerade soweit, daß ich die massige Gestalt eines vor sich hinbrütenden Gasts zu erkennen vermochte. Neben dem Schanktisch öffnete sich jetzt eine Türe, knarrend, wie es sich für eine Türe der Schenke Zur knarrenden Diele gehört. Es war der Wirt, der zögernd eintrat, mich nach meinem Begehr zu fragen, ein schmächtiger bärtiger Mann, seine Augen und seine Stimme waren unruhig. Mit dem Herrn da, raunte er mir ins Ohr, können Sie eine Kammer teilen, wenn Sie nicht ängstlich sind, mir kann's recht sein, wenn ein Dritter im Haus ist, heut nacht.

Dann brachte er den bestellten Grünspreitenbacher und eine Schnitte Speck und eine Scheibe Brot und ließ mich mit dem Unheimlichen allein.

Wir haben uns noch nicht Gutenabend gewünscht, wendete ich mich an den Massigen und setzte mich ihm gegenüber auf einen Stuhl, der knarrte, wie es sich schickt für einen Stuhl in der Schenke Zur knarrenden Diele.

Entwichenen pflegt man nicht guten Abend zu wünschen, brummte der Fremde, Entwichene pflegt man der Gendarmerie zu melden. Sofern man ein Biedermann ist, fügte er hinzu. Uebrigens, trinken Sie sich Mut an, wir teilen die Kammer, und es gibt zu tun, in dieser Föhnnacht. Apropos melden: die Schenke hat allerdings kein Telephon, das ist nicht menschenwürdig, aber praktisch, für mich, für den Augenblick.

Sie waren im Gefängnis, fragte ich mild.

Oho, fuhr der Massige auf, ich habe noch keiner Schnecke ein Haar gekrümmt, aber mir hat das Schicksal arg mitgespielt, mein Name ist Herbert von Löwenherz, der Schankwirt, müssen Sie wissen, ist meine Gemahlin, ich werde sie zurückholen auf mein Schloß, sie hat sich selbständig gemacht, sie wollte schon immer eine Gastwirtschaft und hat mich drum verlassen.

Sie meinen den Mann mit dem Bart, fragte ich noch milder.

Genau die ist es, sagte er fest, Sie werden mir behilflich sein, mit Ihrem Beistand werde ich sie heimführen, sie soll es gut haben bei mir, wie je. Sind Sie im Bild?

Ich nickte sehr, denn ich glaubte im Bild zu sein. Hier war überlegtes Handeln am Platz. Herr von Löwenherz, sagte ich, die Aufgabe liegt mir, verlassen Sie sich auf mich.

Danke, brummte der Fremde, ich gehe jetzt aufs Zimmer, Sie folgen mir bald, aber nehmen Sie noch einen Grünspreitenbacher, Sie brauchen Mut heute nacht, es ist eine Föhnnacht, gute Nacht.

Schmal und bleich schlich jetzt der Wirt wieder herein. Es geht um Sie, Herr Wirt, in dieser Nacht, klärte ich ihn auf. Haben Sie einen Acker? Einen Acker, nein, einen kleinen Beerengarten.

Haben Sie also eine Vogelscheuche? Ja, wegen den Beeren.

Holen! befahl ich.

Auch entwichen, fragte der Schmächtige bang.

Holen! sage ich. Und still jetzt, mir ist als lausche jemand.

Nun richteten wir sie ein bißchen her, die Scheuche, à la Patron, mit Roßhaarbart. Das übrige war bald vereinbart, die Scheuche mußte ins Bett des Wirts, er in den winzigen Dachschluff, der dem Fremden nicht bekannt sein konnte. Ich schlich in die Doppelkammer, in der der Unheimliche zu schlafen schien.

Der Föhn heulte, ein Wandührchen knarrte, wie es sich für ein Wandührchen in einer Kammer der Schenke Zur knarrenden Diele gehört, und als es endlich viermal knarrte, erhob sich der Löwenherz. Zeit, Komplize, befahl er.

Wir geisterten zur Kammer des Wirts, der Fremde hob behutsam die Vogelscheuche aus dem Bett, mir wollte der Atem stocken, dann aber schien alles wohl zu gelingen.

Wie unverändert Du bist, Amalia, flüsterte er zärtlich, nur ein bißchen schwer bist Du geworden.

Wir tappten die Treppe hinunter, sie knarrte, wie .....

Nicht seufzen, Amalia, beschwichtigte der Entführer, Du sollst es besser haben denn je, Du sollst Deine Gastwirtschaft bekommen, auf unserem Schloß.

Und Dir, Komplize, Dank für Dein Verständnis.

Dann trug er seine Amalia unter neuen Trostesworten hinaus in den Föhnmorgen. Im Laufschritt.

Bleich kam der Wirt aus seinem Dachschluff. Gut abgelaufen, sagten wir.

Ich nahm einen Kräuter, Hut und Wanderstab und den Weg unter die Füße, Spulart zu erreichen, wo ich die Gendarmerie avisierte. Sie fand die Amalia unter dem Brücklein zwischen Grünspreitenbach und Spulart, nie aber den Fremden und, wie ich später erfuhr, nie den mit ihm entschwundenen prallen Geldstrumpf des armen Wirtes der Schenke Zur knarrenden Diele.

ilköb

Der letzte zähe Gast

Eine resolute Wirtin

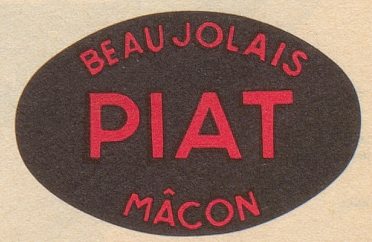
hat sich längere Zeit ernstlich mit dem Gedanken getragen, sich scheiden zu lassen. Nach reiflicher Überlegung ist sie nun endlich zum Entschluß gekommen, es nicht zu tun. Ihren Gästen, die sie etwa befragen, gibt sie kurz und bündig die Auskunft: «Es blibt bim Alte; i blibe bim Alte!»

fis

Alarm

«Hilfe, wir können nicht mehr!» Dieser Notruf einer Hausfrau in Zürich erreichte zu später Stunde den Zürcher Studentendienst. Sofort rückten vier handfeste Studenten aus. Nach einer Stunde war die Luft rein. Die Hausfrau hatte nämlich anläßlich eines kleinen privaten Festes viel zu viel gekocht.

ka



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel